

## **JOACHIM SCHWEIKART – Skulpturen und Zeichnungen**

### **Eröffnung der Ausstellung im Bürgerhaus Sulzfeld, 30. Januar 2011**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, geehrter Herr Pfetscher, geehrter Herr Lill, lieber Joachim, geschätzte Kunstfreunde.

Stein gehört zu den ältesten Materialien für künstlerische Gestaltung in der Geschichte der Menschheit. Seit Jahrtausenden ist die Bearbeitung von Stein, neben der Herstellung von Werkzeugen und dem Bau von Behausungen, vorrangig an die Darstellung der menschlichen Figur gebunden. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts verließen Bildhauer diese Traditionslinie und gelangten zu ungegenständlichen Skulpturen, in denen dem harten Material freie Formschöpfungen und gänzlich neue Ausdrucksmöglichkeiten entlockt wurden. Dabei nahmen auch diese abstrakten Werke häufig Bezug auf den menschlichen Körper. Bis heute bleibt er für viele Bildhauer das Maß aller Dinge. Die körperhafte Erscheinung des Menschen nimmt auch Joachim Schweikart zum Ausgangspunkt plastischer Formgebung, wandelt diese in seinen Werken jedoch in reine, von der darstellenden oder beschreibenden Funktion konsequent befreite Formschöpfungen um.

Geboren 1958 in Singen, erhielt Schweikart seine erste handwerkliche Ausbildung 1979 mit dem Absolvieren einer Lehre als Steinmetz. Im Anschluss daran schuf er ab 1980 erste eigene Skulpturen. Der intensive Austausch mit dem Steinbildhauer Herbert Baumann, den Schweikart ab 1983 mehrfach in der Kunstakademie in Stuttgart besuchte, vermittelte wichtige gestalterische Impulse für den weiteren künstlerischen

Werdegang. Auch die Bekanntschaft mit dem Metallbildhauer Erich Hauser und die regelmäßigen Besuche in dessen Atelier in Rottweil lieferten ihm seit Mitte der 80er Jahre wertvolle Anregungen für sein bildhauerisches Werk. Erste öffentliche Anerkennung erfuhr sein künstlerisches Schaffen 1987 mit der Verleihung des Kulturförderpreises der Stadt Singen. Seitdem ist Joachim Schweikart mit zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen sowie mit Werken für den öffentlichen Raum im Bewusstsein des Publikums präsent. Dass er sich nicht nur auf sein eigenes Schaffen konzentriert, sondern auch den Dialog mit anderen Künstlern sucht, beweist er mit dem Ausstellungsprojekt „Überm Atelier“, bei dem er seit nunmehr 10 Jahren in seinen Räumen in Böhringen bei Radolfzell regelmäßige Werkschauen mit Arbeiten verschiedenster Bildhauer und Maler veranstaltet.

Die aktuelle Ausstellung von Joachim Schweikart im Bürgerhaus Sulzfeld präsentiert Skulpturen und Zeichnungen aus den letzten drei Jahren. Ebenso sind hier erstmals seine neuesten Arbeiten zu sehen, die in den vergangenen Wochen und Monaten in seinem Atelier Gestalt angenommen haben. Insgesamt vermitteln die rund 50 Exponate einen repräsentativen Überblick über die verschiedenen Werktechniken, Formensprachen und Steinarten im bildhauerischen und grafischen Wirken des Künstlers.

*„Den Stein umschreiten, die Augen schärfen, das Gespür entwickeln, den Meißel setzen. Der Hammer schlägt, mal leicht mal schwer, mal ungestüm und mal verhalten, herauszulocken die Idee, die Form zu geben der Skulptur.“* Mit diesen Gedichtversen beschreibt der mit dem Bildhauer eng befreundete Kunstimpresario Paul Gönner den für die Entstehung der Plastiken so entscheidenden Prozess der Formfindung.

Als Bildhauer im ureigensten Sinne des Wortes sucht Schweikart mit Hammer und Meißel in geradezu klassischer Manier die Herausforderungen im Umgang mit dem spröden Material. Zum Gestaltungsprozess, der für ihn zentrale Bedeutung besitzt, erklärt er: *„Der Schöpfungsakt einer Skulptur ist immer auch die Suche nach meinem ästhetischen Gestaltungsideal“*. Und so ist es die Faszination für die absolute, die reine Form, die Schweikart immer wieder aufs Neue zur Auseinandersetzung mit den Wirkungsmöglichkeiten der Steinplastik animiert. Eine klare und strenge, auf das Wesentliche konzentrierte und auf das Elementare abzielende Formensprache kennzeichnet dabei seine Auffassung von plastischer Gestaltung.

Das Agieren mit dem Widerstand des Steins steht für Schweikart an erster Stelle. *„Mein Ding ist das Wegschlagen, das Befreiende“*, betont er den Moment des Abtragens von Werkstoff zugunsten der Freilegung der endgültigen Form. Seine Skulpturen sind somit stets das Ergebnis des unmittelbaren Behauens roher Werkblöcke und des allmählichen Herausschälens der erfüllten, der erdachten Form. Dabei ordnet sich Schweikart durchaus den Bedingungen der Materie unter. Besonders wichtig ist ihm die Materialgerechtigkeit, (Zitat) *„die dazu führt, dass man erkennt, dass nicht alles im Stein machbar ist, und das man sich als Steinbildhauer seinem Handwerk anpassen muß.“* Zu seinen bevorzugten Steinarten zählen dabei Marmor, Olivin-Diabas, Kalkstein und Schiefer.

In den ausgestellten Skulpturen begegnen uns gegenstandsfreie Gebilde, die aus der Kraft der Form leben. Ihren besonderen Reiz beziehen die Werke aus dem Wechselspiel zwischen abstrakter Formgebung und Assoziationen an die menschliche Figur. Denn so

ungegenständlich die Werke auch zunächst erscheinen mögen, wecken sie doch immer auch unwillkürlich Erinnerungen an den menschlichen Körper. Stets lässt Schweikart organisch anmutende Formen entstehen, die in ihrer schlichten Eleganz und ästhetischen Wirkung den Gedanken einer vollendeten Harmonie zum Ausdruck bringen. Aufbau und Gliederung der Massen und Volumen nehmen oftmals konkreten Bezug auf Proportionen der menschlichen Gestalt. Die Umrisse und Wölbungen, die Streckungen und Dehnungen, die sanften Rundungen und schwellenden Formen, folgen einem subtilen Gestaltungsempfinden, das nur einen Schritt entfernt ist von der Darstellung etwa eines stehenden oder liegenden Frauentorso. Durch extreme Reduktionen und kühne Abwandlungen der Form auf das Einfachste verdichtet Schweikart das Figürliche und gelangt zu zwingenden Lösungen, mit denen er zugleich die pure Schönheit plastischer Formung in Stein beschwört. Doch nicht nur der Mensch, auch Strukturen aus der Natur dienen als Inspiration: *„Die Beobachtung und Beschäftigung mit Naturformen, mit Landschaft, mit Wolken, führen zu einer profunderen Sichtweise und dies hat mich im Laufe der Jahre zu meiner Formensprache gebracht“*, erklärt er dazu. Und so stehen wir vor Skulpturen, in denen die kompromisslose Rückführung des Gegenständlichen auf extrem vereinfachte Grundformen die künstlerische Aussage und die zeichnerhafte Wirkung trägt.

Die so geschaffenen Werke sind erfüllt von kraftvoller, raumgreifender Bewegung und sinnlicher Vitalität. Unter den Händen des Bildhauers vollziehen sich erstaunliche Metamorphosen. Die Objekte erscheinen uns wie lebendige, pulsierende Organismen. Still ruhend oder tänzerisch bewegt, stelenartig emporragend oder wuchtig lagernd, leicht und grazil oder massig und schwer, filigran und schlank oder mächtig und robust,

erzählen die Skulpturen stets vom Willen nach Transformation des Steins in völlig eigenständige Ausdrucksgebilde. Die Glättung der gespannten Oberflächen eröffnet zusätzlich effektvolle Wirkungen aus Schattierungen und Reflexen. Darin verbinden sich die reale Härte des Materials und die suggestive Weichheit der Form zu einer neuen Einheit. Auch lässt Schweikart in einigen Arbeiten roh behauene und sorgfältig ausgeführte Texturen schroff aufeinander treffen. Unser Auge vermag dann den Vorgang des Herauswachsens des Vollendeten aus dem noch Unfertigen, den Moment der Formwerdung, unmittelbar zu begreifen.

Schwingende Rundungen und fließende Übergänge, harmonische Verschleifungen und harte Verkantungen, abrupte Stauchungen und dynamische Drehungen prägen das vielfältige Formenvokabular der Skulpturen. Die nach außen in den Umraum drängenden, straffen Volumen scheinen von inneren Kräften beseelt. Eine stetige Spannung zwischen Ruhe und Aktion, Statik und Dynamik, zwischen Masse und Leichtigkeit, spricht aus den Werken. Wir meinen verborgene Energien zu erspüren, die dem Stein innewohnen und seine Gestalt erzeugen. Schweikart spricht vom (Zitat) „*Geheimnisvollen, das jede Skulptur haben sollte.*“ Durch den bewussten Verzicht auf beschreibende Werktitel hält er die inhaltliche Deutung seiner Arbeiten offen. Ohne Ablenkung durch Namen oder Begriffe sollen sie sich vorrangig durch die rein sichtbare Form dem Betrachter mitteilen.

Zu den abstrakt-figurativen Arbeiten gesellen sich Skulpturen, in denen Schweikart graphische Gestaltungsmittel in die Formgebung mit einbezieht. In diesen sogenannten „Stein- und Scheibenzeichnungen“ sind in die glatten Oberflächen der flachen Steinplatten mit energischem Duktus gestisch-expressive Lineaturen eingeschrieben, die sich zu

gitterartigen Schraffuren verdichten. Mit diesen ungewöhnlichen, fast reliefartigen Arbeiten bewegt sich Schweikart im Grenzbereich zwischen Skulptur und Zeichnung.

Ganz andere Töne schlägt Schweikart in seinen neuesten Arbeiten an. Bei der Skulptur „Scheibe mit zwei Quadraten“ setzt er den organisch verspielten Formen jetzt eine äußerst strenge, von geometrisch stilisierten Grundformen geprägte Zeichensprache entgegen. Die freie Ausdrucksgebärde der früheren Skulpturen wird hier kontrastiert von einer konkreten, sachlich-nüchternen Formauffassung.

Begleitet wird das bildhauerische Schaffen von der Beschäftigung mit dem Medium der Zeichnung. Ausgeführt mit Wachskreide und Steinstaub, spiegelt sich in ihnen das gestalterische und formale Repertoire der Skulpturen. Dabei spielt Schweikart, wie er sagt, den *„Fundus für die Unendlichkeit der Form und Gestalt“* in immer neuen bildnerischen Lösungen durch. Die mit raschem, skizzenhaftem Zeichenduktus auf das Papier gezeichneten Gebilde dienen zugleich dem Prozess der Formfindung und dem experimentierfreudigen Ausloten von Möglichkeiten und Grenzen bei der Bearbeitung des Steins. Zu den Besonderheiten im zeichnerischen Schaffen gehören die so genannten „Staubzeichnungen“, bei denen Schweikart feinste, mit Leim vermengte Steinpartikel als Werkstoff nutzt, und dadurch Arbeiten entstehen lässt, die sich wiederum im Spannungsfeld zwischen Zeichenkunst und Plastik entfalten.

Schweikarts klare Formensprache wurzelt in der kunstgeschichtlichen Tradition der Klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts. Eine Bezugnahme auf Ausdrucksweisen berühmter Wegbereiter der

abstrakten Plastik wie Hans Arp, Constantin Brancusi oder Henry Moore klingt vielfach an. Ausgehend von jenen Anregungen gelingt es Schweikart jedoch, einen ganz eigenen Weg zu finden und zu einer eigenständigen, unverwechselbaren Stilausprägung zu gelangen, mit der er seine Position in der zeitgenössischen Steinbildhauerei behauptet.

Die Skulpturen von Joachim Schweikart atmen das feinsinnige Gespür für das Feste und Dauerhafte, wie auch für das Veränderliche und Vieldeutige einer gefundenen Form. Zeit und Raum entrückt, erscheinen sie als phantasiereiche Schöpfungen, die aus der komplexen Eigensprache des Steins heraus entwickelt sind. Sie schmeicheln dem Auge, fordern vom Betrachter aber auch Einfühlung und Konzentration in ihr facettenreiches Formenspektrum. *„Im Vordergrund meiner Arbeit am Stein“*, so Joachim Schweikart, *„steht immer die Befriedigung mit der Form“*. Genießen Sie, liebe Kunstfreunde, diese idealen Formen beim Gang durch die Ausstellung!